

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **6 (1952)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verlag Bauen + Wohnen GmbH,
Zürich
Herausgeber Adolf Pfau, Zürich
Redaktion Dreikönigstr. 34, Zürich 2
Telefon (051) 237208
J. Schader, Architekt,
R. P. Lohse SWB
Mitarbeiter E. Zietzschmann, Architekt,
Zürich
Gestaltung R. P. Lohse SWB, Zürich
Inserate G. Pfau jun., Zürich
Administration Bauen + Wohnen GmbH,
Frauenfeld, Promenadenstr. 16
Telefon (054) 71901
Postscheckkonto VIIIc 10
Preise Abonnement für 6 Hefte Fr. 26.—
Einzelnummer Fr. 4.80

Ausgabe August 1952



Walter Custer, Zürich und Hans Eckstein, München

Erfolge und Aufgaben im Schulbau

Construction d'Ecoles Réussites et Problèmes
Successes and Problems of School Building

1. In der Schweiz:

Ende der zwanziger und anfangs der dreißiger Jahre nahm auf dem Kontinent eine Bewegung ihren Anfang, deren Tragweite und Auswirkung wir erst heute, nach der durch Krisen-, Kriegs- und Reaktionsjahre bedingten Zäsur, wieder voll erkennen können. Aktive Gruppen von Pädagogen und Architekten — vor allem in Deutschland und der Schweiz — suchten nach dem angemessenen baulichen Ausdruck einer gewandelten Erziehungsweise. Sie kämpften gegen das Schulhaus als monumentalen Palast und unförmige Kaserne, gegen die Schulstube als steifen Hörsaal. Sie forderten Schulzimmer, die die Gruppenarbeit und das Unterrichtsgespräch ermöglichen, Schulbauten, die dem kindlichen Maßstab angemessen sind und den Kontakt mit der Natur vermitteln. In Deutschland entstanden eine Reihe höchst bedeutungsvoller Versuchsschulen, in der Schweiz bildete die Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich 1932 »Der neue Schulbau« den Sammel- und Ausgangspunkt der neuen Bestrebungen. »Der Geist dieser Reformen ist nicht der einer anmaßenden Neuerungssucht — sondern es ist der Geist Pestalozzis«, schrieb damals Peter Meyer, als seinerzeitiger Redaktor des »Werk« im Sonderheft zur Ausstellung. Heute, nach gut 20 Jahren, erkennen wir, wie fruchtbar diese Anregungen und frühen Versuche waren. Wir sehen ihre weltweite Auswirkung, vor allem in England und in den USA. Wir können verfolgen, wie die neuesten Bestrebungen der Nachkriegsjahre auf dem Kontinent wieder dort anknüpfen. Einige der Postulate sind wohl inzwischen auch bei uns verwirklicht worden, viele aber liegen noch als ungelöste Aufgaben vor uns. Der Schulbau der letzten Jahrzehnte hat weitgehend die freie Bestuhlung übernommen; er hat sich vom repräsentativ-monumentalen Stil

des Historizismus und der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts zugunsten einer schlichteren, ansprechenderen Haltung freigemacht; städtebauliche Gesichtspunkte für Standorte und für die Größen der verschiedenen Schulhaustypen beginnen sich auszuwirken; Gartenanlagen werden in Verbindung mit dem Schulhaus geschaffen.

Auffallend ist allerdings, wie uniform die grundsätzliche Lösung des Schulhaustypes bei den schweizerischen Neubauten der letzten Jahre ausfällt. Die neueren Schulanlagen und erfolgreichen Projekte sehen sich von der Primar- bis zur Mittelschule, von Rorschach bis Genf verblüffend ähnlich. Haben wir wirklich den vollwertigen »TYP« für die Schulhausaufgaben gefunden? Oder sind Architekten, Preisrichter, Subventionierungsfachleute und Schulbehörden dabei, einem neuen, leicht eingängigen Schema zu verfallen? Der »Einheitstyp« ist neuerdings das zwei- bis dreigeschossige, einbündige Korridor-Schulhaus, ausgehend vom rechteckigen, einseitig beleuchteten, 6 bis 7 m tiefen Klassenzimmer. Mittels genügend langer Korridore kann jedes Raumprogramm abgewickelt, durch Vervielfältigung oder Vermehrung der Bautrakte jedes Grundstück bewältigt werden. Die leichte Handhabung dieses Universaltyps besticht Architekten, Preisrichter und Fachkommissionen so sehr, daß sie seine unverkennbaren Nachteile übersehen. Unser »kurranter« Typ kann nämlich einer ganzen Reihe berechtigter pädagogischer und architektonischer Forderungen nicht voll genügen: Das rechteckige, dreireihige Schulzimmer erlaubt nicht die restlose Ausnutzung aller Möglichkeiten der freien Bestuhlung (sicher einer der Gründe, weswegen sie bei uns so oft in der formellen Aufstellung angetroffen wird); der einseitige Lichteinfall ergibt sehr ungleiche Helligkeiten im Raum und wirkt ebenfalls hemmend auf die freie Gruppierung; die Weiterentwicklung des Schulzimmers (Gruppenraum, Arbeitsnische) wird durch das starre Schema »Zimmer-Korridor« erschwert, wenn nicht unterbunden; Spartenendenzen müssen sich sehr oft auf das Schulzimmer und seine Einrichtungen werfen, da am weitläufigen Netz der Verkehrswege mit seinen Korridoren, Treppen, Hallen

keine Abstriche vorgenommen werden können. Nicht zu Unrecht formulierte denn auch der Architekt der Flachbausculen in Kiel, Rudolf Schröder, auf der Jugenheimer Schulbautagung 1951 in seinem »Tour d'horizon« den schweizer Schulbau wie folgt: »Einen bedeutenden Beitrag haben die architektonisch und gärtnerisch hervorragenden schweizer Schulbauten in mancher Hinsicht gebracht. Viele ihrer Stockwerksschulen dürften aber wegen der tiefen, niedrigen Klassen bei fehlender zweiseitiger Belichtung und Querlüftung nicht zukunftsweisend sein.«

Ein Vergleich der jüngsten schweizerischen Entwicklung mit der ausländischen zeigt, daß sowohl die großzügigeren und differenzierteren amerikanischen Anlagen, wie auch die außerordentlich sparsamen Lösungen der neuesten englischen Entwicklung grundsätzlich andere Wege einschlagen.

Ist wohl noch genügend Zeit und Interesse vorhanden, um diese Fragen aufmerksam zu verfolgen, oder ist die Routine schon so groß, daß wir glauben, ohne Rücksicht auf die pädagogischen Postulate uns mit dem gefundenen Schema zufrieden geben zu können? Die riesigen Bauprogramme, die im Schulbau in den nächsten Jahren bewältigt werden müssen, bilden leider allzuoft statt einer Verpflichtung zu ernsthafter Forschungsarbeit eine Ausrede für Schablonen-Fertigung.

Bei der sinnvollen Bewältigung der neuen Aufgaben werden wir erneut vom wichtigsten Element, vom Schulzimmer auszugehen haben. Die hier gezeigten Beispiele sind eine Gegenüberstellung einiger neuerer ausländischer Versuche.

Wenn es uns gelingt, die bürohausartige Aneinanderreihung von Zimmer und Korridor zu durchbrechen, ist der erste Schritt getan, um die stereotype, gelegentlich fast fabrikartige Atmosphäre zu vermeiden und der Anlage einen anderen, organischen Charakter zu geben. Die Durchbrechung des Schematyps ist nicht nur in der Pavillonanlage, sondern auch im mehrgeschossigen Bau wohl die wichtigste Voraussetzung, um wieder sinnvoll gegliederte, und wirklich lebendige Schulbauten zu erhalten.